

Zukünftige Wege deutscher Wirtschaft

(Fortsetzung.)

Die Behauptung, daß durch die Autarkie ein produktiveres Wirtschaftssystem, günstigere Versorgungsmöglichkeiten für die wirtschaftenden Menschen erreicht werden könnten, braucht nach dem im letzten Aufsatz Gesagten nicht weiter erörtert zu werden. Schwere wiegt ein anderes ökonomisches Argument: die Behauptung, daß eine autarke Wirtschaft stabiler sei als eine in die Weltwirtschaft verflochtene, daß sie von Krisen und Konjunkturschwankungen weniger hart betroffen werden würde. So bestehend eine solche Behauptung auf den ersten Blick scheint, so wenig erweist sich sie bei näherem Zusehen als haltbar. Es besteht aus mancherlei Gründen sogar eine beträchtliche Wahrscheinlichkeit dafür, daß Krisen und Konjunkturschwankungen in einer autarken Volkswirtschaft wesentlich verheerlicher auftreten würden. Denn es fehlen ihr die gewaltigen Ausgleichsmöglichkeiten, die der Weltmarkt in seiner riesigen Ausdehnung zu gebieten vermag; insbesondere die in natürlichen Ursachen begründeten Krisenerscheinungen würden sich bei mangelndem weltwirtschaftlichem Ausgleich wesentlich härter bemerkbar machen. Erinnern wir uns doch nur daran, welche furchtbaren Wirkungen die Krisen in vorpostaltischen Zeiten hatten und in nichtkapitalistischen Ländern auch heute noch haben! Die in ihnen wurzelnden Krisen waren viel schwerer und griffen viel tiefer in das Leben des Einzelmenschen ein als die gewissermaßen „normalen“ Krisen des kapitalistischen Systems. Dürreernte und Krisen aus Missernten heraus hat das Zeitalter der Weltwirtschaft unmöglich gemacht, weil es ganz undenkbar ist, daß auf der ganzen Erde gleichzeitig eine Missernte auftritt. Aber auch für die Beschäftigung der Industrie gilt das gleiche: innerwirtschaftlich bedingte Absatzschwankungen sind häufig einen Ausgleich in erhöhten Exportmöglichkeiten und führen deshalb nicht zu den Depressionserscheinungen, die sie sonst zur Folge haben müßten. Gerade die Entwicklung der Absatzmöglichkeiten der deutschen Industrie in der gegenwärtigen Krise gibt uns dafür ein besonders deutliches Beispiel: von Ende 1928 bis zum Ausbruch der Währungsstöße des Sommers 1931, die ja eine wesentliche Verschärfung der Weltwirtschaftskrise mit sich brachte, ist bei den meisten großen deutschen Industriezweigen der Anteil des Exports an der Gesamtproduktion dauernd gestiegen und betrug z. B. bei der Maschinenindustrie längere Zeit hindurch mehr als die Hälfte der Gesamtproduktion! In diesen Wirtschaftszweigen wären also Produktionsstärkung und Arbeitslosigkeit noch wesentlich größer gewesen, wenn nicht durch die weltwirtschaftliche Verflechtung das Ventil der Ausfuhr gegeben gewesen wäre, dessen Benutzung längere Zeit hindurch die aus dem Innern der Volkswirtschaft hervorgehenden Depressions-tendenzen abgemildert hat. Daß dann seit dem Sommer 1931 mit dem Weltmarkt zusammen auch der deutsche Außenhandel rasch absank und jetzt die Produktion für die Ausfuhr zum Teil rascher zurückging als die Produktion für den Weltmarkt, steht auf einem andern Blatt und kann nicht als Gegenbeweis gegen die durch weltwirtschaftliche Verflechtung gegebenen Ausgleichsmöglichkeiten angeführt werden; denn bei der Verschärfung der Weltwirtschaftskrise seit Sommer 1931 handelt es sich nicht mehr um eine Auswirkung von Schemenfehlern der Weltwirtschaft oder des Kapitalismus, sondern nahezu ausschließlich um Folgeerscheinungen einer Weltwirtschaft und Weltwirtschaftspolitik, der jegliche Berücksichtigung der Grundzüge wirtschaftlicher Vernunft fehlt. Wenn man mit den Erfahrungen dieser Periode irgend etwas be-weisen kann, so die oben begründete Erkenntnis, daß das Streben nach Autarkie zur Verarmung, Produktionsstärkung, verschärfter Krise, zu ungebürlich wachsenden Wirtschaftsschwierigkeiten führen muß.

Auch die angebliche Krisensicherheit einer autarken Wirtschaft erweist sich bei näherem Zusehen als ein Phantom; sie wäre nur dann erreichbar, wenn man neben der weltwirtschaftlichen Verflechtung gleichzeitig auch auf jeden wirtschaftlichen Fortschritt verzichten wollte. Kein ökonomisch also Leben die Chancen der Autarkie schlecht; und es ist deshalb begründlich, wenn die Argumente der Propagandisten der Autarkie größtenteils nichtökonomischer Natur sind.

Und wenn man behauptet, daß weltwirtschaftliche Verflechtung gleichbedeutend sei mit einem verwerflichen Internationalismus, Autarkie dagegen etwas besonders Deutsches und Nationales, so vergißt man, daß gerade das typische Weltwirtschafts- und Freihandelsvolk, nämlich das englische, von allen europäischen Völkern wohl das am sichersten gegründete Nationalgefühl besitzt. Nicht ein seiner selbst höheres Nationalgefühl, sondern ein überhöhter, innerlich unsicherer Nationalismus ist der Träger der Forderung, aus nationalen Gründen die bisherige weltwirtschaftliche Verflechtung abzubauen.

Aber auch andere diskutablere Argumente der Autarkisten sind außerökonomischer Natur. Es wird darauf hingewiesen, daß aus nationalen oder sozialen Gründen gewisse Produktionszweige — man denkt dabei in erster Linie an die Landwirtschaft, dann auch an die Eisenindustrie — im Lande erhalten werden müssen, auch wenn ihre Erhaltung den Aufwand höherer Produktionskosten erfordert, als die Konkurrenzländer sie aufweisen. Aber auch hier wäre es falsch, die wirtschaftliche Vernunft dabei ganz auszuschalten, wie das gerade die eingeschwohrenen Anhänger der Autarkiegedanken gern tun.

Wir wollen uns das an einem Beispiel klar machen, das gerade für die heutigen Tendenzen der deutschen Wirtschaftspolitik von großer Bedeutung ist. Wenn unsere Wirtschaftspolitik das Ziel der Erhaltung der deutschen Landwirtschaft aufstellt, so kann diesem Ziel an sich durchaus zugestimmt werden, obwohl es einigermaßen fraglich erscheint, ob es möglich sein würde, sowohl die Landwirtschaft als Produktionszweig wie auch die vorwiegend großbetriebliche und großgrundbesitzliche Struktur der Landwirtschaft selbst in einem Lande von der wirtschaftlichen Struktur Deutschlands, dessen Bevölkerung zu einem bedeutenden Teile von den Erträgen des Industrieexports lebt, die Erhaltung der Landwirtschaft auf dem Wege einer radikalen Handelspolitik, durch Prohibitivzölle, Einfuhrverbote und ähnliche Maßnahmen zu erreichen, und wenn man diese ganze Politik mit der Spitzmarke „Stärkung des Binnenmarktes“ versehen. Diesem hoffnungslosen Bemühen liegt ein — freilich weitverbreiteter — Denkfehler hinsichtlich des Wesens des Binnenmarktes zugrunde. Was heißt denn „Binnenmarkt“? Binnenmarkt bedeutet doch die Gesamtheit der Absatzmöglichkeiten innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches. Diese Absatzmöglichkeiten im Deutschen Reich sind aber keineswegs etwa nur bedingt durch die Kaufkraft der Landwirtschaft, wie viele selbst so gern glauben machen will; der alte Satz: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt“, gilt eben heute für Deutschland nicht mehr, in einer Zeit, in der nur etwa jeder vierte Deutsche in seinem wirtschaftlichen Lebensschicksal direkt von der Landwirtschaft abhängig ist, sondern noch erheblich wichtiger für die Größe des Binnenmarktes ist heute die Kaufkraft der industriellen Bevölkerung; und diese wieder ist zu einem erheblichen Teile abhängig von der Größe des Exports und den daraus sich ergebenden Beschäftigungsmöglichkeiten in den Exportindustrien. Die Bemühungen um eine Steigerung des Exports sind also keineswegs, wie das heute so gerne in der wirtschaftspolitischen Öffentlichkeit behauptet wird, Sorge für den Export um des Exports willen, sondern sie führen genau so zu einer Ausweitung des Binnenmarktes, wie eine Produktionssteigerung in der Landwirtschaft.

In dieser Erkenntnis liegen aber auch schon die Grenzen einer auf dem Wege der Einfuhrbeschränkung zu erreichenden Stärkung des Binnenmarktes begründet. Wenn es z. B. den Interessenvertretungen der deutschen Landwirtschaft gelingen würde, durch einen Butterzoll von prohibitiver Höhe den Butterimport nach Deutschland völlig zu unterbinden, so würde die Folge sein, daß ganz notwendigerweise außer Industrieexport nach den Ländern, die bisher unsere Lieferanten für Butter waren, zurückgegeben würde. Zum Teil wäre dieser Rückgang sicherlich auf einen Boykott gegen deutsche Industrieerzeugnisse in den genannten Ländern zurückzuführen, dessen Artänge wir ja als Gegenwirkung gegen die verschärften Autarkietendenzen unserer eigenen Handelspolitik in den letzten Monaten deutlich genug feststellen konnten. Aber ein Boykott oder eine sozialpolitische Gegenaktion unserer Abnehmerländer wäre gar nicht einmal die unbedingt erforderliche Voraussetzung für den Rückgang der deutschen Industrieexporte. Die Unmöglichkeit, weiterhin nennenswerte Teile seiner Buttererzeugung auf dem deutschen Markt abzusetzen, würde z. B. in Dänemark zu einer starken Minderung der Kaufkraft für Industrieerzeugnisse führen, die notwendig einen Rückgang der deutschen Industrieexporte nach Dänemark zur Folge haben würde. Es wäre auch denkbar, daß unsere bisherigen Lieferanten für Agrarerzeugnisse sich durch handelspolitische Konzeptionen einen vergrößerteren Markt in anderen Industrieländern schaffen oder aber ihren eigenen industriellen Produktionsapparat — wie es Rußland versucht — ausbauen. In jedem Falle wäre die Konsequenz für Deutschland verminderte Industrieexporte, damit steigende Arbeitslosigkeit in den Exportgüterindustrien, sinkende Kaufkraft der industriellen Bevölkerung, die dann notwendigerweise auch eine Minderung des innerdeutschen Butterverbrauchs zur Folge haben müßte. Es ist durchaus möglich, daß im Endeffekt die deutsche Landwirtschaft von der ihr zugestandenen Zollherabsetzung nicht einen Vorteil, sondern einen Nachteil hat, weil infolge der gesunkenen Kaufkraft der Industriebevölkerung der Rückgang des gesamten Butterverbrauchs so stark ist, daß die deutsche landwirtschaftliche Beschäftigungswirtschaft weniger Butter als früher abzusetzen vermag und die Butterpreise weiterhin sinken müßten. Das Endergebnis einer Maßnahme, die sich die Stärkung des Binnenmarktes zum Ziel gesetzt hatte, würde also in Wirklichkeit seine weitere Einengung sein. Es zeigt sich an diesem Beispiel sehr deutlich, daß auch bei der Berücksichtigung außerökonomischer Momente in der Handelspolitik die wirtschaftliche Vernunft mitreden muß, wenn nicht schließlich das Gegenteil des gewünschten Effekts erzielt werden soll.

Außer England und einigen kleinen Staaten hat kein Land in Europa bei einem Abbau der weltwirtschaftlichen Verflechtung soviel zu verlieren wie Deutschland, keines dabei auch ein so großes Interesse daran, sich dem Abherrung- und Autarkiewahn entgegenzustellen wie wir. Fügen wir uns widerhandels diesen Tendenzen, so erklären wir sogar selbst die Autarkie zur Parole unserer zukünftigen Wirtschaftspolitik, so werden wir damit in einer wahrhaft selbstmörderischen Weise die Fundamente, auf denen durch Jahrzehnte hindurch das deutsche Volk den stolzen Bau seiner Wirtschaft errichtet hat.

(Schluß folgt.)

Mußen, 14. Mai. Das japanische Oberkommando teilt mit, daß die japanischen Truppen am Sonntag die Stadt Weichai, 28 Kilometer südlich von Tientsin, besetzt haben.

Chinesischen Berichten zufolge haben die Japaner erklärt, daß sie bis nach dem 16. Kilometer von Weiping entsetzten Tungschau vorrücken wollen. In den Straßen Weipings und Tienfins werden Sandbarricaden errichtet.

Das Kreuz des Kilian Unruh

Von Rudolf Ullrich

Rechtlich verboten. Copyright by Alfred Döhlhoff, Braunschweig.

(10. Fortsetzung.)

Die Bauern nickten schwer mit den Köpfen. Sie und da ballte sich eine Faust und ein Fluch kroch sich zwischen den Zähnen hervor. Ja, sie wußten alle, wie das die Soldaten machten — diese vermaledeiten Bauernschinder. . . Sie hatten sie kennengelernt in den Jahren. . .

„Unser Hauptmann, Antonio Selvarro hieß er“, so fuhr der Soldat Gustav Schwengle fort, „war ein couragierter Mann — ein Soldat, wie er im Buge steht, jagt ich euch! Der wich vor keinem Schwed' und keinem Teufel zurück, der schlug drauf, daß nur so die Flegel flogen. Da, es war eine Lust mit ihm zu leben! — Aus Spanien sollte er sein, — er hatte heißes Blut, konnte jorngl werden wie ein Stier, dem man ein totes Tuch vor die Nase hält. Aber er war ein tapferer Degen — ein edler Mensch und Kamerad war er auch. Er litt es nicht, daß wir brandschatzten und marodierten. Jaja, er hatte noch etwas für Bürger und Bauern übrig — das sei zu seiner Ehre gesagt. . . Da lernte er — es war, als wir vor Stralsund lagen — eine Tänzerin kennen, ein wunderschönes Weibsbild. Durch ihre verführerischen Künste wußte sie ihn an sich zu fesseln, er machte sie zu seiner Braut — und als wir von Stralsund unverrichteter Dinge abzogen, nahm er sie mit. Sie war nicht mehr von der Seite des Hauptmanns wegzuflegen, immer weilte sie in seiner Nähe, selbst wenn er ins Gefecht ging, ließ sie ihm nach. Manchmal erschien sie sogar in Männerleidung im Lager und stolzierte neben ihm her, als ob sie sein Adjutant sei. Häßlich, der alte Illo hätte sie sicherlich nicht geduldet, aber Wallenstein war darin großzügiger. — Schodschwerenot ein mutiges Weib war es — Courage hatte sie wie der Hauptmann. — Aber sie war das Unglück dieses tapferen Mannes. So verändert hat sich in seinem Wesen noch kein Mensch wie der. Seit der Zeit, daß dies Weibsbild in seiner Nähe weilte, war er der launigste Offizier der Armee, hatte dauernd Handel mit anderen Kameraden — ja er soll vor der Schlacht bei Lüben, in der der Schwedenkönig eins wegkriegte, einen Rittmeister im Duell erstochen haben.

An allem war nur dieses Frauenzimmer schuld. Aber das war ja noch das wenigste. Es war sonderbar: unser

Hauptmann gestattete uns jetzt alles. Wir konnten rauben, plündern und brennen nach Herzenslust. Er stand daneben und lachte — und mit ihm lachte auch seine Braut. Sie konnte lachen wie ein Teufel, wie ein selbsthätiger. Ja, glaube auch heute noch, daß sie mit ihm im Bunde stand und daß er ihr geheimnisvolle Tränke gab, mit denen sie sich die Liebe des Hauptmanns erzielte und seinen Geist beirrte. Nein, so ein Weibsbild! — Um ihr eine Freude zu machen, hätte der Hauptmann eine ganze Stadt in Schutt und Asche legen lassen — alles hätte er für sie getan. Jeden Wunsch erfüllte er ihr. Und ihre Wünsche waren manchmal sehr tollpöhlisch — sehr, sehr tollpöhlisch. Doch der Hauptmann verschaffte Geld, Bürger und Bauern mußten Geld und Schmuckstücke geben, damit er sie erfreuen konnte. . .

Der Erzähler machte eine Pause und langte nach dem Bier. Die Augen der Bauern funkelten unheimlich; sie gerieten in Zorn, wenn sie nur von den Schandtaten der Soldaten hörten.

„Hättest es doch tollschlagen sollen, Gustav! So ein schändliches Weib. . .“

Der Soldat lachte kurz auf und sah fast mitleidig auf den Bauer.

„Tollschlagen? — Ne, war unmöglich! — Unser Hauptmann hätte uns alle über die Klinge springen lassen. . .“

„War euch wohl auch grad so recht, daß ihr rauben und brennen konntet nach Lust, was? ein anderer dazwischen.“

„Natürlich war es“, versetzte ein alter Mann mit Grimm, „sie wollten doch so ein Weib net tollschlagen — es gab ihnen doch Wasser auf die Mühle! . . .“

„Nein, das ist gelogen — wir hätten sie alle — wir wußten ihr alle Galgen und Rad, denn wir waren fest davon überzeugt, daß sie sich dem Teufel verschrieben. Doch wenn wir schimpften und fluchten, so lachte der Hauptmann. Es war ein böses Lachen, kann ich sagen. Wenn wir schrien, wir wollten keine Hexe unter uns, so wurde sein Gesicht plötzlich so finstern wie die Nacht, und seine Augen so glühend, daß keiner von uns mehr zu muten wagte. Und seine Raublust wurde immer größer, immer unbarmerziger und blinderstirner sein Gemüt — immer größer seine Gier nach Gold.

Er sprach mit niemand mehr ein freundliches Wort — seine Befehle waren knapp und streng, niemand konnte sich ihnen widersetzen.

„Ra, — eines Tages, es war vor der Schlacht bei Lüben

— ging es in unseren Reihen von Mund zu Mund: Der Hauptmann hat seiner Geliebten versprochen, den Schwedenkönig zu töten! — Schwerenot, wir waren wie vor den Kopf geschlagen! Den Schwedenkönig töten?! Stellt euch das mal vor! — Ist es nicht vermessend, so ein Versprechen abzugeben? — Aber mein Kamerad und Freund, ein Scharfschütz aus der Schweiz, ein Mann mit offenen Ohren und geradem Sinn, wußte besser Bescheid. Er sagte, das mit dem Versprechen sei nichts, es sei eine Lüge. Tatsache aber sei, daß der Hauptmann von höchster Stelle aus den strikten Befehl erhalten habe, das Weibsbild zum Teufel zu jagen. Aber daran konnte auch nichts sein, denn beim Japfenstreich war sie noch da — und bei der Revolle war sie auch noch im Lager. Und wir standen vor der Schlacht.

Die Schweden konnten jeden Augenblick angreifen. Es war uns wirklich nicht angenehm zumute. Plötzlich rasselten die Trommeln, Hornsignale durchschnitten die Luft. Aha, der Feind rückt heran! Wir eilten an unsere Posten. Der Hauptmann erschien, neben ihm her schritt ein hoher Offizier. Der Offizier drückte unserem Hauptmann die Hand. „Ihr wartet stets einer unleserlichen Tapferkeit. . . Deshalb willfahre ich gern Eurer Wünsche und warte bis nach der Schlacht. An Desertation denke ich nicht — ich rechne auf Euer Ehrenwort!“ Unser Hauptmann nickte. Sein Gesicht war wie aus Eisen, die Lippen schmal, der Blick der Augen leuchtend und unheimlich. Wer ihn sah, dem froh ein Grausen über den Rücken. Sicher war sein Tritt, jede Geiste und Gebärde eralt und überlegt, keine Stimme klug messerhart. . . Da — gerade als wir abrücken wollten — kam seine Braut auf ihn zugehauert. Blin und Vogel, ihren Anblick vergesse ich mein Lebtag nicht! Man konnte fühlen, daß der Teufel in ihr saß. — Sie weinte nicht, stellte sich nur ferngerade vor den Hauptmann und sah ihn an. Kein Wort kam aus ihrem Munde. Der Hauptmann stand starr vor ihr, unbeweglich und steif. Wütlich lachte er hart auf, stampfte von ihr weg und warf sich auf sein Pferd. „Rechts um! — Das Ganze marsch!“ kommandierte er. So falt und leer klang noch nie seine Stimme. Ah ging es. Als ich mich noch einmal umwandte, sah ich, wie die Geliebte des Hauptmanns sich auf den Boden setzte. Ich glaube wenigstens, daß sie sich setzte — ein Kamerad behauptete jedoch, sie sei zusammengebrochen. Aber wie ist das bei einem Frauenzimmer möglich, dem der Teufel stets hülfreich zur Seite steht. . .“

(Fortsetzung folgt.)



# Karlsruher Chronik

Feste im Regen — Wieder Mensur in Karlsruhe — Luftschußübung und Verdunklung der Stadt — Schillerfeier — Vom Theater und Film

Die ganze letzte Woche stand unsere Landeshauptstadt im Zeichen großer Feiern... Die Mensur in Karlsruhe... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

Am Donnerstag fand auch hier die erste und bisher größte durchgeführte Luftschußübung Baden's statt... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

Am Sonntag fand auch hier die erste und bisher größte durchgeführte Luftschußübung Baden's statt... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

Am Sonntag fand auch hier die erste und bisher größte durchgeführte Luftschußübung Baden's statt... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

Am Sonntag fand auch hier die erste und bisher größte durchgeführte Luftschußübung Baden's statt... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

Am Sonntag fand auch hier die erste und bisher größte durchgeführte Luftschußübung Baden's statt... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

Am Sonntag fand auch hier die erste und bisher größte durchgeführte Luftschußübung Baden's statt... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

Am Sonntag fand auch hier die erste und bisher größte durchgeführte Luftschußübung Baden's statt... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

Am Sonntag fand auch hier die erste und bisher größte durchgeführte Luftschußübung Baden's statt... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

Am Sonntag fand auch hier die erste und bisher größte durchgeführte Luftschußübung Baden's statt... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

Am Sonntag fand auch hier die erste und bisher größte durchgeführte Luftschußübung Baden's statt... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

Am Sonntag fand auch hier die erste und bisher größte durchgeführte Luftschußübung Baden's statt... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

Am Sonntag fand auch hier die erste und bisher größte durchgeführte Luftschußübung Baden's statt... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

Wesli feiert der grandiose Bergbeiger-Film: „Gipfelstürmer“ mit dem Hauptdarsteller Franz Schmid... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

## Württemberg

Stuttgart. (Wanderlehrer über Obst- und Gemüseverwertung.) Die Württ. Landwirtschaftskammer beabsichtigt im Laufe des Sommers wieder viertägige Wanderlehrer über häusliche Obst- und Gemüseverwertung zu veranstalten... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

## Zur Lage der württ. Wirtschaft

Der Leiter des Wirtschaftsministeriums, Staatsrat Dr. Lebnich, empfangt die Vorsitzenden und Ständige förmliche Württembergischer Handelskammer... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

Sämtliche Herren hoben hervor, daß gerade für die württembergische verarbeitende Industrie die Ausfuhrmöglichkeit der Lebensenergie... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

Aus den Berichten sämtlicher Handelskammern konnte entnommen werden, daß im Gegensatz zum Ausfuhrerfolg... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

Staatsrat Dr. Lebnich versichert, daß die nationale Regierung sich der großen wirtschaftlichen Bedeutung der Ausfuhr für die deutsche Wirtschaft durchaus bewußt sei... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

In der Küche des Wirtschaftshauses sah die Wärbel am Tisch und stützte den Kopf auf beide Hände... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

„a Abend, Wärbel!“ grüßte Kilian, nicht gerade freundlich... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

Die Wirtstochter erhob sich. Sie war ein großes Frauenzimmer, stark gebaut, robust, und in den Schultern so breit wie ein kräftiger Mann... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

Kilian war von seiner Braut nie verwöhmt worden. Mit liebevollen Worten pflegte sie sehr sparsam umzugehen... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

„Was soll das?“ fragte Kilian. Und er dachte an das sonderbare Benehmen des Wirtes... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

„Ja hab' mit dir unter vier Augen zu reden“, versetzte sie bestimmt... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

„Nein, aber deine Braut bin ich — die Ehe hatte mit versprochen, denkste auch daran?“ (Fortsetzung folgt.)

## Das Kreuz des Kilian Anruh

Von Rudolf Ullrich

Kurzdruck verboten. Copyright by Alfred Döckhoff, Braunschw. (11. Fortsetzung.)

Kilian herrschte im Wirtszimmer, kein Gast wagte sich zu nähern, alle sahen sie dem Erzähler gespannt ins Gesicht... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

„Es war ein heißer Tag“, fuhr Gustav Schwengle fort... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

„Wie ich habe jetzt genug“, rief er, dann fügte er hinzu... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

„Gehst jetzt mal 'haus zur Wärbel, net?“ Kilian gab keine Antwort... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

Gustav Schwengle sah sich nach allen Seiten um... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

„Wie ich habe jetzt genug“, rief er, dann fügte er hinzu... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

„Gehst jetzt mal 'haus zur Wärbel, net?“ Kilian gab keine Antwort... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

„Wie ich habe jetzt genug“, rief er, dann fügte er hinzu... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

„Gehst jetzt mal 'haus zur Wärbel, net?“ Kilian gab keine Antwort... Die Verdunklung der Stadt... Die Schillerfeier... Vom Theater und Film

